

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Podz: Petrowkwastraße 515.

## Abonnements-Einladung für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

### „Podzer Tageblatt“

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde  
 von **Neujahr** an, bedeutend erweitert wird, nehmen alle  
 hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt.,  
 Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der ge-  
 naueren Adresse wird höflichst gebeten.

**Die Expedition  
 des „Podzer Tageblatt“.**

## Inland.

**St. Petersburg.** Gerüchtweise verlautet, daß vom  
 1. Januar 1882 das Gehalt sämtlicher Beamten im  
 Ministerium des Innern erhöht werden soll, da man zur  
 Ueberzeugung gelangt zu sein scheint, daß, namentlich  
 die Subalternbeamten, bei der beständigen Preissteigerung  
 auf die unumgänglichsten Lebensbedürfnisse, ganz un-  
 möglich mit ihren bisherigen kärglichen Eagen durch-  
 kommen können.

Zu den mannigfachen Belohnungen, welche den  
 Beamten zu Theil werden, gehören auch die dem Range  
 nach verliehenen Geschenke. Diese letzteren sollen einer  
 Mittheilung der „Nowoje Wremja“ zufolge abge-  
 schafft sein.

— (Zuckertheuerung.) Die hohen Preise auf Zucker  
 haben im verflossenen Frühling nicht wenig von sich  
 reden gemacht, augenblicklich jedoch will es scheinen, als  
 ob wir einer weit empfindlicheren Theuerung in dieser  
 Beziehung entgegen gingen. Damals kam man allgemein  
 zum Resultat: daß die alljährlich wiederkehrende Speku-  
 lation auf diesem Gebiete einen durchaus ungünstigen  
 Einfluß auf die Zuckerfabrikation ausübe, indem sie der-  
 selben eine feste Basis raube, daß weiter die durch die  
 Spekulation in die Höhe geschraubten Preise eine lästige  
 Bürde für den Konsumenten seien, zumal ganz besonders  
 für die ärmere Bevölkerung, das heißt für die, welche  
 aus der Hand in den Mund lebten, daß zur Beseitigung  
 dieses Uebels energische Maßregeln zu ergreifen seien und,  
 daß endlich als Radikalmittel gegen diesen Mißstand zu-  
 nächst wiederum der frühere Zoll von nur zwei Rubeln  
 in Kreditbilletten auf importirten Zucker einzuführen sei.

— Was aber, fragen die „Birshewija Wedomosti“, ist in  
 dieser Richtung geschehen? Geradezu gar nichts! Jetzt  
 wird als Grund der Theuerung der Frost angeführt,  
 welcher die Runkelrübenfelder geschädigt haben soll, für  
 die Spekulant allerdings ein hinreichender Grund, nicht  
 aber so für die Konsumenten, da ja der Frost in diesem  
 Jahre erst spät eingetreten ist, bis zu welchem Zeitpunkt  
 die Felder schon hätten abgeerntet sein können, und in  
 der That auch meistens abgeerntet waren. Genug, es  
 verbreitet sich das Gerücht, es seien 3. Mill. Pud weniger  
 als für den Konsum notwendig, gewonnen und die  
 Preise schnellen rapide in die Höhe. Im Charkow'schen  
 Gouvernement 3. B. hat die diesjährige Ernte sowohl  
 quantitativ, als auch qualitativ ein ziemlich glänzendes

Resultat ergeben, und in Podolien trat erst Mitte No-  
 vember Frost ein.

Die „Birshewija Wedomosti“ stellen folgenden Ver-  
 gleich an: Im September des vorigen Jahres war der  
 Preis für Sandzucker in Petersburg 5 R. 30—35 R.  
 pro Pud, im Oktober 5 R. 40—45 R., im November  
 5 R. 60—65 R., im Dezember 5 R. 75 R., im Januar  
 5 R. 85 R., im Februar 6 R. 10—40 R., im März  
 6 R. 60—85 R., im April 7 R. 60 R. Ende Juli  
 und August 6 R. 50 R., im September 6 R. 40—10 R.  
 ja sogar 6 R. für einige Reste. Sandzucker diesjähriger  
 Fabrikation wurde im August und September hier für  
 5 R. 55—60 R. verkauft, im Oktober 5 R. 80—90 R.  
 und im November zu 6 R. 40 bis 7 R. 25 R. pro  
 Pud. Wie weit werden die Preise bei einer derartigen  
 Progression noch bis zum Frühling und Sommer des  
 künftigen Jahres steigen? (In diesen Jahreszeiten ist  
 der Zucker bekanntlich so wie so etwas theurer) Trotz  
 alledem meinen die „Birshewija Wedomosti“, kann der  
 Preis in Petersburg höchstens bis 7 R. 60 R. gehen,  
 da bei einem noch geschraubteren Preise die Möglichkeit  
 geboten ist, ausländischen Zucker zu importiren, der selbst  
 bei dem augenblicklichen hohen Zollsatz (3 R. 40 R.)  
 nicht mehr zu stehen kommen würde. Ginge nun der  
 Zoll auf die frühere Norm (2 R.) herab, so könnten  
 wir den Zuckerpreis in einer Höhe von 6 R. 10—20 R.  
 erhalten, was am Ende immer noch ein ganz respektable  
 Preis wäre.

Endlich sollen in Rijew, den „Birshewija Wedomosti“  
 zufolge, mit Zucker auch die Kleinhändler, Kommiss, ja  
 selbst Schneider und Schuster spekuliren. Leider besitzen  
 wir auf diesem Gebiete keine zuverlässige Statistik, jedoch  
 uns das Ergebnis der Ernten stets unbekannt und wir  
 somit alljährlich der spekulativen Willkür preisgegeben sind.

— Ein großer Brand erschreckte in der Nacht vom  
 19. zum 25. Dezember die Einwohner Kronstadt's. Bei

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Es kommt mir ebenso vor. . . Ich habe früher,  
 bevor ich mich dem Handel zuwendete, ziemlich lange am  
 Hofe gedient, bis mir das Brot, welches man dort ißt,  
 nicht mehr schmecken wollte. Ich habe Euch, wie ich  
 glaube, mehr als einmal im Schloß zu Dresden bei  
 unserem geliebten König die Wache halten sehen.“

„Jetzt fällt mir's ein — Ihr seid ja Derjenige,  
 welcher so geschickt Hufeisen zerbrach!“ rief der Soldat aus.

„O, das war damals!“ jagte Zalka bescheiden.  
 „Zu jener Zeit habe ich auch manchmal einen Ochsen  
 bei den Hörnern genommen und ihn gezwungen, auf  
 dem Fleck stehen zu bleiben. . . Heute weiß ich nicht,  
 ob ich das noch bei einem ausgewachsenen Schaf fertig  
 brächte!“

Lachend nahm der Soldat an dem Tische Zalka's  
 Platz; dieser ließ zu trinken bringen und bald herrschte  
 das beste Einvernehmen zwischen ihnen.

„Offenbar um uns unsere Sünden abzulassen zu  
 lassen, hat man uns hier zum Wachestehen verdammt“,  
 meinte der Soldat. „Und wozu? . . . Um ein paar  
 Unterröcke zu bewachen! Meiner Frau, ich langweile mich  
 hier zum Sterben! Wenn man wenigstens aus Rücksicht  
 für uns dieser Gräfin ein paar hübsche junge Mädchen  
 zur Dienstleistung zugewiesen hätte. . . aber die Haushof-  
 meisterin hat schon ihren Fünziger auf dem Rücken, und  
 was die Kammerfrau betrifft, so zählt sie sicher auch

ihre vierzig Sommer. Sie sind Beide so unappetitlich,  
 daß es selbst in dieser Wildniß keinem von uns einfällt,  
 Einer von ihnen die Cour zu machen.“

„Und werdet Ihr lange hier bleiben?“

„Das wissen die Götter! Es ist hier nicht gerade,  
 um fett zu werden, aber vor lauter Schlafen wächst  
 man sich an. Nicht die mindeste Abwechslung, nicht die  
 mindeste Beschäftigung, außer dem Wachstehen, Essen  
 und Schlafen!“

„Könnt Ihr Euch die Zeit nicht mit Kartenspielen  
 vertreiben?“

„Mit wem denn? . . . Es ist eine Seltenheit, daß  
 Einem von uns ein paar Groschen in der Tasche bleiben,  
 und selbst wenn das der Fall ist, denken wir nicht mehr  
 daran, denn wir haben schon genug gespielt und sind  
 dessen überdrüssig!“

Mühsam griff der Soldat nach seinem Schoppen,  
 um zur Bekräftigung seiner Worte einen tüchtigen Schluck  
 zu nehmen.

Zalka hatte da eine sehr werthvolle Bekanntschaft  
 gemacht. Als die Soldaten sich erhoben, um in das  
 Schloß zurückzukehren, begleitete er sie anscheinend ganz  
 absichtslos und immerfort plaudernd bis zum Schloß-  
 thore und auf ihre Einladung in das Innere des  
 Schlosses. Die Kameraden der Zurückkehrenden, die auf  
 Strohbindeln herumlagen, waren durchaus nicht un-  
 angenehm überrascht von dem Besuche, sie schienen viel-  
 mehr ganz erfreut zu sein, einmal ein neues Gesicht zu  
 sehen. Naimund lachte und plauderte ganz herzlich mit  
 ihnen, man brachte Karten herbei, und als der Fells-  
 händler erst einige Thaler verspielt hatte, geriethen die  
 Soldaten in die heiterste Laune. Als er sie verließ,  
 äußerte er den Wunsch, sich das Schloß ein wenig näher  
 zu besehen, und anstandslos ging er dann rings um die

alten Mauern herum. Der kommandirende Offizier war  
 in die Stadt geritten, wo er mit der Tochter eines reichen  
 Fleischers musizierte und sich die Zeit vertrieb, so gut es  
 eben ging.

Zalka, der sich noch immer leidend stellte, verschob  
 seine Abreise von Woche zu Woche; er durchstreifte die  
 Gegend, kaufte da und dort Häute, zeigte sich sehr  
 mürrisch und verdrießlich über den gezwungenen Aufent-  
 halt und that nebenbei sein Möglichstes, recht oft unter  
 irgend einem Vorwande in das Schloß zu kommen und  
 womöglich bis zur Gräfin vorzudringen. Dem standen  
 indes fast unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege.  
 Der Theil des Schlosses, wo Gräfin Cosel gefangen ge-  
 halten wurde, lag dem von den Soldaten bewohnten ent-  
 gegengesetzt. Hier wohnte Niemand außer dem alten  
 Schloßverwalter. Durch die Vermittlung der Soldaten  
 gelangte Zalka endlich dazu, dessen Bekanntschaft zu  
 machen, und er gab sich redliche Mühe, dieselbe auszu-  
 nützen. Der Schloßverwalter besaß eine zahlreiche Fa-  
 milie und war sehr geizig. Mit Hilfe seines Geldes  
 gelang es Zalka nach und nach, dies oder jenes, was  
 ihm für seine Zwecke nützen konnte, von dem Alten zu  
 erfahren. Wo hinaus die Fenster der Gräfin lagen,  
 wußte er bereits, und jetzt erfuhr er auch, wohin der  
 geheime Gang führte, dessen eiserne Eingangsthüre in  
 dem runden Eckzimmer sich befand, das zur Wohnung  
 der Gräfin gehörte. Jene Thüre oder jener Gang führte  
 nämlich in einen großen, unbewohnten Saal, in dem  
 allerlei alte Urkunden, Geräthe, Waffen u. s. w. auf-  
 bewahrt wurden. Zalka zeigte eine ganz besondere  
 Vorliebe für Alterthümer und äußerte den lebhaftesten  
 Wunsch, jenen Saal und seinen Inhalt zu besichtigen,  
 allein der alte Verwalter, welcher die Schlüssel dazu ver-  
 wahrte, schien ihn nicht zu verstehen.

heftigem Winde brach, wie das Lokalblatt schreibt, um Mitternacht im Hause Rifin an der Niedwehaja Feuer aus; es entstand in einem hölzernen unbewohnten Raume, der zum Wirthshaus „Drusja“ gehörte und verbreitete sich in einem Augenblick über das ganze Gebäude. Bevor die Feuerwehr auf dem Platze erschien, die Hydranten zu fungiren begannen, hatten die Flammen, vom sturmartigen Winde getrieben und angefacht, das unterm Winde gelegene Haus Denissow erfasst und gleich darauf brannten auch die hölzernen Gerüste des noch nicht ganz vollendeten, dreistöckigen Gebäudes des „Hauses für Arbeitslustige“ auf den Namen des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. Zwei offene Fenster des obersten Stockes gewährten dem Feuer freien Eintritt in das Innere dieses Gebäudes und bald stand es vollständig in Flammen, die, nicht zufrieden mit diesen Opfern, sich gierig über die benachbarten Häuser von Browzyn, Sewstijew an der Niedwehaja und die Häuser derselben Besitzer an der Alexanderstraße, über das hölzerne Gebäude des Andrejew'schen Kuratoriums, die Häuser Waltstet und Mazkewitsch verbreiteten. Die Bewohner der weiterhin unterm Winde belegenen Häuser retteten ihre Habe. Der Alexanderplatz und die anliegenden Straßen waren ganz mit Sachen vollgestellt. Das entfesselte Element wüthete unaufhaltsam weiter und drohte den ganzen westlichen Theil Kronstadts in Asche zu legen. . . .

Erst gegen 6 Uhr Morgens gelang es den vereinten Anstrengungen der Löschmannschaften der Marine und Landtruppen, mit Hilfe der energisch wirkenden Hafen-Lokomotive, das Feuer etwas zu dämpfen, ihm das Haus Lebedew und die Häuser Wjelowojski an beiden Enden der Niedwehaja und Alexanderstraße abzurufen und dem Umsichgreifen der Flammen auf diese Weise ein Ziel zu stecken. Die genannten Häuser und ihre hölzernen Anbauten und Nebengebäude sind zerstört. Der Schaden beziffert sich nach der niedrigsten Schätzung auf 130,000 Rbl. Der größte Theil der Immobilien war versichert. Das „Haus für Arbeitslustige“ war drei Tage vor dem Unglück mit 30,000 Rbl. (20,000 bei der Landschaft und 10,000 in der Kronst. Gegenseitigen) versichert, worden. Das Gebäude des Kuratoriums war mit 15,500 Rbl. zu gleichen Theilen in den genannten Gesellschaften versichert, deren Verluste auf ca 60,000 Rbl. veranschlagt werden. Am schwersten sind verhältnismäßig die armen Leute betroffen, deren dürftiges, aber auch ihr einziges Hab und Gut nicht sichergestellt war.

**Warschau.** Die seit langer Zeit in den Silbergruben von Ostusj vorgewonnenen Arbeiten sind in diesem Jahre wenig vorgeschritten, da man, wie die „Gazeta Kielecka“ meldet, bei dem Graben der Schachte auf Wasser gestoßen ist, welches aus einer Mühle zufließt. Es ist nun höheren Orts nachgeschickt worden, die Mühle abtragen zu dürfen. Bis jetzt ist aber in der Frage keine Entscheidung eingelaufen. Es wäre wünschenswerth, sagt das genannte Blatt, wenn das Ministerium die Frage so schnell als möglich entscheiden möchte, da durch das lange Zögern, die bis jetzt ausgeführten Arbeiten zerstört werden können und man wieder Jahrzehnte brauchen würde, um die Gruben von Ostusj ganz auszunehmen.

Die Kanalisationsbauarbeiten schreiten rasch vorwärts. Die Kommission, welche den Boden zu untersuchen hat, in welchem die Pumpen anzulegen sein werden, hat die Ansicht des Herrn Lindley in der Frage als richtig befunden. — Es wird demnach der Grundbesitz

an der Czerniakowstraße erworben worden, wo das Reservoir der Pumpen sich befindet, welches durch 2 große Filtrationsröhren das Wasser der Stadt zukommen lassen wird.

Eine originelle Erbschaft ist aus Amerika den Brüdern eines gewissen Mayer Herich aus Sandomierz zugefallen. — Der vor 20 Jahren ausgewanderte Israelit Mayer hatte in Chicago sein Glück gemacht, und als Uhrmacher 100,000 Dollars erworben. Unverheirathet, vermachte er seinen 4 in Opatowo und Staszowo wohnhaften Brüdern das große Vermögen mit der Bedingung jedoch, daß sie zum Christenthum übertreten sollten, widrigenfalls die Erbschaft an die Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt Chicago fällt. Der eine Bruder war schon früher getauft, die drei anderen weigern sich, wie das „Echo“ meldet, zum Christenthum überzutreten. — Es ist nun die Frage zu entscheiden — welche nur nie Gesetze von Chicago lösen können — ob der getaufte Erbe auf das ganze Vermögen oder nur den vierten Theil Anspruch hat? (St. P. S.)

## Die Katastrophe in Warschau.

Das dem Ende nahende Jahr 1881 war in Beziehung auf Katastrophen ein entsetzliches. Kaum ist ein Unglück, welches so viele unschuldige Opfer gekostet hat vorüber, tauchte ein neues womöglich noch schrecklicheres Ereigniß, welches jeden nachdenkenden und gefühlvollen Menschen erschüttern mußte. Die Wiener Katastrophe hat auch uns, hier in der Ferne mit Schmerz erfüllt. Heute sind wir durch ein Ereigniß, das in unserer Nähe in einer uns verwandten und so nahe liegenden Stadt Warschau vorgefallen ist, auf's Schmerzlichste getroffen. Unsere geehrten Leser werden daher entschuldigen, wenn wir unter dem Eindruck den diese Katastrophe auf uns übte, den Hergang des betäubenden Ereignisses vorläufig in Bruchstücken und ungeordnet bringen und auch gleichzeitig hier auf dieser unmaßgebenden, bescheidenen Stelle den Wunsch aussprechen: „Der Himmel möge uns, unser Land ferner vor ähnlichem Unglück bewahren.“

Am ersten Weihnachtsfeste versammelten sich zur Hochmesse wie gewöhnlich, sehr zahlreiche Andächtige in der heiligen Kreuzkirche an der Krakauer Vorstadt, die dieses geräumige Gotteshaus bis zur Ausgangsthür füllten. Gegen 12 Uhr ließ sich unter der dichten Menschenmenge unweit der Hauptthür der Ruf „Feuer“ vernehmen, der in demselben Augenblick von einigen Personen wiederholt wurde und in Folge dessen auch gleich eine unbeschreibliche Panik hervorrief. Alle Anwesenden, namentlich die am Eingange stehenden, drängten sich zur Thür und zu der aus der Kirche führenden Treppe. Das Gedränge war derartig heftig, daß viele Personen zu Boden geworfen und die Menge über diese schreitend den Ausgang suchte. In der Thüre selbst als auch auf der Treppe bildete sich ein Knäuel, so daß die zur Rettung von der Straße herbeigeeilte Polizei, als auch viele muthige Passanten mit größter Anstrengung anfänglich Niemanden und erst nach längerer Zeit einzelne Personen aus dem Menschenklumpen herausziehen konnten. Alte und junge Personen, Kinder, alles lag schreiend, stöhnend, nach Hilfe rufend und ersüchtend untereinander. Die Ge-

fahr wurde mit jeder Sekunde größer, jeder der Anwesenden dachte schon dem Tode nahe zu sein und nur einzelne ermahrende Stimmen, die jedoch leider nicht durchdringen konnten, ließen sich vernehmen.

Nach längerer Zeit, nachdem es den übermenschlichen Anstrengungen vieler muthvoller Männer gelungen war einen Durchgang durchzubringen, wurden die erdrückten Opfer und ohnmächtigen Personen herausgeholt und auf das Trottoir gelegt und somit den in der Kirche in Todesangst schwebenden Personen der Ausgang ermöglicht. Gleich nach dem ersten Feuerruf wurde von einigen Personen die bei der Kirche vorübergehenden, die Feuerwehr allarmirt. Die Feuerwehrmänner stellten gleich nach Ankunft ihre Leitern auf und holten so aus der dichten Masse einzelne Personen heraus.

Der Oberpolizeimeister, der mit den entsprechenden Mannschaften rasch zur Stelle war, hat alles Mögliche aufgeboden, um die nöthige Ruhe und Ordnung unter der immer mehr heranwachsenden Menschenmenge zu erhalten.

Die Verwundeten und Erdrückten wurden dann nach der an die Kirche angrenzende Volksküche geschafft. Die herbeigeeilten Aerzte: Sommer, Ludwig Natansohn, Kobylinski, Straßburger, Wiberstein, Kopeć, Matymowicz, Danilow, Benni, Streicher, Sniechowski, Ostrowski, der Chirurg Naiswasser leisteten den armen Opfern energische Hilfe. Auch die Feuerwehrmänner als auch die Polizei legten eine sehr anerkanntenswerthe, besonnene und muthige Thätigkeit an den Tag.

Der Anblick für die auf der Straße Anwesenden war unbeschreiblich als sie machtlos da standen und die zusammengequetschten, namentlich die in den vorderen Reihen befindlichen Personen ersticken sahen. In der Hauptthüre und auf der Treppe bildeten die Menschen drunter und drüber liegend einen Berg. Die ganze Katastrophe dauerte kaum 15 Minuten.

Die Zahl der Opfer beläuft sich auf 29 Tödtliche und auf 23 erheblich Beschädigte, außerdem haben noch viele Personen leichte Verletzungen davongetragen.

Die Kranken wurden nachher bald nach den Hospitälern „Kindlein Jesu“ und „St. Rochus“ mittelst Droschken vom schauerlichen Platze der Katastrophe expedirt. Der Zudrang von den ihre Verwandten und Bekannten Suchenden war sehr groß. Die Spitalärzte Buchalski, Sering, Benni, Przejinski, Karwowski, Pawinski, arbeiteten bei den Kranken mit einer Selbstaufopferung.

Die Todten wurden nach der Todtenkammer des Spitals „Kindlein Jesu“ gebracht. Die Szenen bei der Agnoszirung der Todten sind herzerreißend, unbeschreiblich schrecklich.

Die Todten bieten einen entsetzlichen Anblick, es sind meistens Personen weiblichen Geschlechts, auch einige Kinder darunter. Die Kleider sind zerlegt, die Gesichter entstellte, zerkratzt, mit Blut bedeckt und Schaum im Munde. Hier liegt ein ganz zertretenes Kind, hier wieder ein junges Mädchen wie sanft schlafend und dergleichen viele herzerreißende Bilder bieten sich dem Zuschauer, die ihm unwillkürlich eine Thräne entlocken.

Als die Beiden eintraten bei einander saßen und das Gespräch auf die gefangene Gräfin gekommen war, suchte Zalkika den Alten müde zu machen und ihm Mitleid für seine Herrin einzusößen. Forschend blickte der etwas mißtrauisch Gewordene den Fremden an.

„Gräfin Cosel“, sagte Naimund leichtsin, „zählt bei Hofe noch sehr viele und einflussreiche Freunde, ja, Manche behaupten, daß sie von einem Tage zum anderen wieder zu Macht und Ansehen kommen könne. Es würde mich durchaus nicht in Erstaunen setzen, Herr Herzog“ — so nannte sich der Verwalter — „wenn eines Tages Jemand zu Euch käme und Euch eine bedeutende Summe anböte, um die Gräfin auf einige Minuten sehen und sprechen zu können. . . .“

Aufmerksam spähte er nach dem Alten, um zu sehen, welchen Eindruck seine Worte auf ihn machten; dieser strich sich unruhig seinen grauen Bart.

„Was würdet Ihr wohl in einem solchen Falle thun?“ fragte Zalkika möglichst unbefangen.

„Das wäre eine gefährliche Versuchung“, meinte Herzog kopfschüttelnd. „Meiner Treu, ich würde thun, was Luther mit dem Teufel that — ich würde dem Versuchler mein Tintenfaß an den Kopf werfen.“

Er brach dabei in ein gezwungenes Lachen aus.

Aus dem Schlosse herauszukommen, war nach dem, was Zalkika gesehen, offenbar nicht besonders schwierig; viel schwerer erschien es ihm, die Mittel zur weiteren Flucht zu beschaffen, ohne der Gefahr einer Verfolgung ausgesetzt zu sein, bevor man sicheres Gebiet erreicht hatte. Nicht die geringste Sorge verursachte Naimund die Wahl des Ortes, wohin man sich zu wenden hätte.

Die guten Beziehungen, welche der sächsische Hof mit den Regierungen von Oesterreich und Preußen unterhielt, schlossen von vornherein den Gedanken aus, auf den Schutz eines dieser beiden Länder zu zählen. Polen schien Zalkika noch den sichersten Zufluchtsort zu bieten, und obwohl er schon seit langer Zeit alle Beziehungen zu seinem Heimathlande abgebrochen hatte, hoffte er doch, dort noch einige alte Bekannte und entfernte Verwandte aufzufinden, welche ihn nöthigenfalls unterstützen könnten. Er zog dabei namentlich auch die Thatsache in seinen Calcul, daß, wenn August der Starke in Polen auch viele Anhänger zählte, er dort auch eine ganz beträchtliche Anzahl Gegner hatte.

Ebenso war es keine leichte Sache, die zu seinem Unternehmen nöthigen Pferde und Menschen in Sachsen ausfindig zu machen, wo der Hof überall seine Späher hatte.

Zalkika schrieb, nachdem er mit sich über die nächsten Schritte im Reinen war, einige Zeilen an die Gräfin, worin er sie verständigte, daß er abreisen werde, um alles Nöthige für ihre Flucht vorzuzukehren; er befestigte das kleine Billet unbemerkt an dem grauen Faden, welchen die Gräfin vom Fenster ihres Thurnzimmers heruntergelassen hatte. Er besuchte dann noch den Schloßverwalter und im Gespräche mit ihm durchschimmern, ohne ihm irgend etwas von seinem Plane zu verrathen, daß nicht fünfzig, sondern vielleicht tausend Thaler für ihn zu verdienen sein würden, wenn es sich trübe, daß man in einer wichtigen Sache seine Dienste bedürfe.

„Mit dem netten Sümmechen von tausend Thalern“, sagte er zu dem Alten, ihm freundschaftlich auf die Schulter klopfend, „könntet Ihr Euch ganz ruhig mit Eurer Familie in einem netten Häuschen jenseits des

Rheins niederlassen und dort leben wie der Vogel im Hanffamen.“

Der alte Verwalter erwiderte kein Wort, sondern lachte nur verstohlen vor sich hin, indem er zustimmend nickte.

Nachdem Zalkika noch die Soldaten im „Goldenen Hufeisen“ in freigebigster Weise regalirt hatte, verabschiedete er sich von ihnen, indem er versprach, daß er die Gegend bald wieder besuchen werde, um Häute aufzukaufen.

Das Geld, welches ihm Lehmann eingehändigte hatte, war vollauf genügend, um das geplante Unternehmen zu gutem Ende zu führen; in der Besorgniß jedoch, seine Hilfsmittel durch die Flucht ganz zu erschöpfen, entschied sich Zalkika definitiv für den Weg nach Polen als die billigste Route.

Nach der Abreise Naimund's versiel Gräfin Cosel in einen fieberhaften Zustand. Jeden Tag lief sie unzählige Male zum Fenster ihres Thurnzimmers, in der Hoffnung, an dem dort hängenden Faden irgend eine Bottschaft zu finden, welche sie zu beruhigen vermöchte. Aber die Zeit verstrich, ohne daß sie eine Nachricht erhielt, und sie verzehrte sich in Ungebulb, indem sie ganz vergaß, welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. Die Gräfin schien zu glauben, daß der treue Pole sie sofort retten müsse nachdem sie ihn darum gebeten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Hiermit wären also die Hauptmomente der Katastrophe geschildert. Wer der Urheber dieses Unglücks eigentlich ist, was ihn dazu bewog in der Kirche „Feuer“ zu schreien, ist bis jetzt nicht ermittelt, das Resultat der sofort eingeleiteten energischen Untersuchung wird uns hierüber Aufschluß geben.

Es kursiren darüber verschiedene Gerüchte, die jedoch mit Vorsicht aufzunehmen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wie es die Warschauer Blätter meinen, waren es Diebe, die in dem allgemeinen Trübel auf Beute ausgehen wollten. Die Polizei, der hier für ihre taktvolle Handlungsweise die vollste Anerkennung gebührt, scheint auch auf die Färthe gekommen zu sein. Etwas Definitives läßt sich darüber jedoch nicht sagen und auch noch Niemand verdammen. Es sind gleich auf der Stelle verdächtige Individuen arretirt worden, wer sie aber sind, welcher Konfession sie angehören, alles dies ist noch vollständig im Unklaren.

Während dem die ganze Stadt ihr Augenmerk auf die Katastrophe selbst richtete, versuchte eine aus ca. 40 bis 50 Strolchen bestehende Bande in der Straße Grzybów in verschiedene Läden einzudringen und dort alles, was ihnen in die Hände kam, zu vernichten. So wurden die Läden des Kaufmanns Flinker Nr. 6 und der des Uhrmachers Nr. 10 geplündert. Von dort aus eilte die Bande nach der Zielona-Straße, wo sie aber von dem Polizeikommissär Lisowski beruhigt und zurückgewiesen wurde.

In Folge unbegründeter Gerüchte kam es auch in der Wróbla- und Ordynaka-Straße zu bedauernswerthen Kravallen, wo Juden maltretirt und mißhandelt wurden.

Die Behörde hat unverzüglich die nöthigen Maßregeln getroffen, um dem Unfug Einhalt zu thun. Alle weiteren Gerüchte, die, wie gewöhnlich bei solchen Fällen noch womöglich entstellt und aufgebauscht werden, sind nicht als baare Münze anzunehmen.

Wie es nun sein mag, dieser ganze Vorfall der jeden denkenden Menschen nur schmerzlich berühren kann, hat auch in Lohz einen betrübenden Eindruck geübt. Wie viel Thränen, wie viel Unglück und alles dies von einigen wenigen Bösewichtern hervorgerufen. Wir sind fest überzeugt, daß jeder edel denkende, um sich selbst und das allgemeine Wohl bedachte Mensch, zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in seinem Kreise aus vollen Kräften beitragen muß um solche durch Leichtsin und Muthwillen provozirte Zustände, die den Wohlstand untergraben, fernhalten zu können.

Nachdem es sich herausgestellt, daß meistens Unbemittelte Leute zum Opfer dieser Katastrophe gefallen und so manche Familie vielleicht ihren Ernährer verloren hat, erlaubt sich die Redaktion d. Bl. zum Besten der schwerbeimgejuchten Hinterbliebenen, den kleinen Beitrag von Rs. fünf zu bestimmen.

## Wien den 23. Dezember. 1881.

Heute Vormittag fand die Besichtigung des Theaters an der Wien durch den Kaiser statt. Der Monarch fuhr um 10 Uhr vor dem Portale in der Magdalenastraße vor und wurde hier von den bereits eine halbe Stunde vorher erschienenen Herren: Graf Taaffe, Statthalter Possinger, Hofrath Weiß, Vize-Bürgermeister Uhl und Ober-Ingenieur Haberborn, sowie von Herrn Direktor Steiner empfangen. Das gesammte männliche Personale des Theaters bildete Spalier. Direktor Steiner wurde von dem Kaiser aufgefordert, die Führung zu übernehmen und es begann sofort die Besichtigung des vollständig beleuchteten Hauses unter Begleitung des Theatermeisters Tsele.

Der Rundgang erfolgte vom Parket aus. Hier besichtigte der Monarch die zwei zu installirenden Ausgänge, welche direkt auf die Straße führen und sprach sowohl über diese Neuerung, sowie über die neuen im Parketgange geschaffenen breiten Gänge seine Befriedigung aus.

Hierauf wurden die Galerien besichtigt und hier äußerte der Monarch den Wunsch, daß die Thüren der Logengänge im ersten Range, welche die Verbindung mit dem Balkon herstellen, während der Vorstellung nicht gesperrt würden. Der Kaiser gewährte auf den Galerien mit Befriedigung, daß die Fenster auf die Straße gehen und somit stets frischen Luftzutritt ermöglichen.

Man wandte sich nun wieder hinab in das Parket und der Kaiser wurde durch den bekannten Tunnelgang geleitet, sowie durch einen neueröffneten langen Gang, der vom Foyer in die Dreihufeisengasse führt.

Die Bühne war selbstverständlich vollständig technisch in Stand gehalten und das gesammte technische Personale auf seinen Posten. Es wurde vorerst die eiserne Kourttine herabgelassen, was mit größter Präzision vor sich ging, sodann wurde die Bühnenbeleuchtung abgedreht und die neuen elektrischen Zünder von Wolters in Funktion gesetzt, welche man als gefahrlos konstatierte. Der Monarch besichtigte dann sämtliche Künstlergarderoben, sowie auch die Versenkung und damit war der Rundgang, der drei Viertel Stunden gedauert hatte, zu Ende.

Direktor Steiner drückte dem Monarchen ehrerbietigsten Dank aus und der Kaiser sagte zum Abschiede: Es

ist viel geschehen; trachten Sie nur, daß alle Verfügungen stets genau befolgt werden.“

Wir wollen zum Schlusse einiger anekdotischer Intermezz Erwähnung thun. Als der Kaiser in der Schweighofer'schen Garderobe einen Zettel sah, auf welchem groß gedruckt die Worte standen: „Mensch, ärgere Dich nicht!“ bemerkte er heiter gelaunt: „Das ist keine üble Idee!“

Graf Taaffe machte bei einem Anlasse, als die vielen Ausgänge besichtigt wurden, dem Direktor gegenüber die freundliche Bemerkung: „Ich wünsche nur, daß so viele Leute hinein gehen mögen, als herauskommen können.“

## Localberichte.

— Die **Lichtlein des Christbaumes** sind erloschen und seine, ihres Festschmuckes und der Liebesgaben entkleideten Aeste verfallen dem allgemeinen Schicksale des dünnen Holzes. Der Freudenrausch der Kinder ist verfliegen, und nach dem Rosenstimmer blättern die Erfahrenen gedankvoll im Buche des Lebens.

So naht auch das alte Jahr mit all' seinen Gefälligkeiten und Unbilden dem Ende, es wird bald in den Orkus hinabtauchen, das neue Jahr wird von allen seinen Rechten Besitz nehmen, ohne sich viel um die Verlassenschaft des Dahinscheidenden zu kümmern. Der ganze Nachlaßplunder besteht auch zuletzt nur aus einigen armseligen Erinnerungen, Herzens- und Magencongessionen, die wohl dem einen oder anderen schwächlichen Menschenkinde das Leben ein wenig zu versüßen oder zu verbittern geeignet sind, aber auf das Regiment des neuen zur Herrschaft gelangenden Uranusprinzen sicher nicht den mindesten Einfluß nehmen werden.

Die gebildeten Bewohner unseres Planeten sind darüber auch im Reinen und lassen sich durch den letzten Glockenschlag der Sylvesternacht nicht außer Fassung bringen. Wenn die Zeit schon keine Zeit hat, stille zu stehen, warum sollte der Mensch anhalten und nachdenken über ihren Flug. — Es gilt zu Leben; zum Leben ist Geld erforderlich, also gilt es zu erwerben. Für Wunden des Gemüths präsentirt sich ein Kräutlein, das heißt: Vergessenheit und wider grauende Haare hat man vortreffliche Pomaden. Die größte Stetigkeit ist dem Wechsel eigen und beständig äußert sich nur die Veränderlichkeit. Doch eben diese Hinfälligkeit, diese fortan wechselnde Gestaltung des Lebens ist des Lebens Reiz — über die Misere hinaus ist nur Langeweile denkbar — wozu also nachdenken. Man vertreibe sich die Grillen und frisch an's Tageswerk. —

Sämmtliche Belustigungsorte wie Theater, Circus, waren die Feiertage hindurch mit Schaulustigen überfüllt. Namentlich hat der „Stein der Weisen“ im Varieté-Theater ein sehr zahlreiches Publikum herangelockt. Im Circus fanden die Leistungen der neuen Gesellschaft allgemeinen Beifall und nicht nur bei uns aber auch in Zgierz und Tomaszow erfreute sich die Reiterei einer regen Theilnahme. Es sind also drei Gesellschaften in unserer Nähe die das Publikum zu unterhalten bemüht sind.

Im Theater des Herrn Leyel hat das am Montag gegebene Volksstück: „Lawa Czartowska“ welches in Warschau über hundert Mal aufgeführt wurde, auch hier ungetheilten Beifall gefunden. Die Direktion verdient für die fortwährenden Bestrebungen jedenfalls eine allgemeine Unterstützung.

Auch am ersten Weihnachtsfeiertag ist unsere **Feuerwehr** nicht verschont geblieben, um 9 Uhr Abends ertönte das Feuersignal. In einem Laden an der Eisenbahnstraße, in dem etwas Waare vorhanden sein sollte, ist Feuer, das aber nicht so recht um sich greifen wollte, ausgebrochen, und sofort gelöscht worden. Die Signale wurden bald eingestellt, um nicht unnöthiger Weise die ganze Stadt zu beunruhigen.

— Das von uns bereits angemeldete **Concert** von dem berühmten Geiger Joachim wird also am Donnerstag, den 5. Januar n. J. im Saale des Herrn Vogel bestimmt gegeben werden. Der gefeierte Künstler reist von hier direkt nach Moskau und können wir diesen Besuch jedenfalls als ein freudiges Ereigniß für unsere Kunstkenner bezeichnen.

Das Programm ist folgendes:

1. Sonate G-dur für Violine u. Clavier von Johannes Brahms, Herr Professor Joachim und Bonawitz.
2. Nocturne und Polonaise von Chopin, Herr Bonawitz.
3. Sonate von Tartini, )
4. Adagio von Viotti, ) Herr Professor Joachim.
5. Capriccio von Paganini, )
6. Introduction und Scherzo von Bonawitz, Herr Bonawitz.
7. Phantasie für Violine A-mol von Schumann, Herr Professor Joachim.
8. a) )
- b) ) Ungarische Tänze aus dem 3. u. 4. Heft nach Brahms
- c) ) für Violine arrangirt von Professor Joachim.
- d) )

— Zum Schluß unseres heutigen kurzen Berichtes können wir unserer Geschäftswelt als Weihnachtsbescherung die **Nachricht** bringen, daß die Bank von Polen den Wechseldiskont von 8 auf 7% ermäßigt hat

und daß nach Neujahr noch eine kleine Reduzirung des Zinsfußes erfolgen soll.

## Verschiedenes.

— Aus dem **Testamente** des verstorbenen Gelehrten Ami Doué entnehmen wir nach der „N. J. Presse“ folgende höchst interessante Stelle: „Ich wünsche nur eine sehr einfache Beerdigung. Ich brauche den Luxus der Pompes funébres nicht, aber ich bitte um die Oeffnung meines Brustkastens durch Dr. Förstner, welcher mir als langjähriger Freund und Wohlthäter diesen Dienst nicht versagen wird, damit ich dem schrecklichen Wiedererwachen in der Gruft entgehe. Ich bitte ihn tausendmal, bitte darum!“ Diese extreme Furcht eines Mannes der Wissenschaft vor dem Lebendigbegrabenwerden, deutet auf ein Mißtrauen in die Zuverlässigkeit der medizinischen Wissenschaft hin, welches wohl bei dem heutigen Stande derselben gerade von Seiten eines Gelehrten höchlich befremden muß.

— Man kann sich nicht leicht etwas unerquicklicheres und peinlicheres denken, als den Verlauf, welchen der **Prozeß Guiteau** nimmt. Die neuesten Nachrichten vom 16. Dezember aus Washington sind nur danach angethan, neue Flecken auf das unsaubere Bild zu werfen. Guiteau's geschiedene Frau legte Zeugenschaft ab, daß sie ihren Gatten für zurechnungsfähig halte, was den Beklagten zu heftigen Schmähungen reizte. In gleicher Weise zeugten jedoch auch zwei Aerzte, erfahrene Psychiater, welche Guiteau genau geprüft und untersucht hatten und gar keine Anzeichen eines gestörten Geistes oder eines Gehirnlidens an ihm entdecken konnten. Sie erklärten vielmehr, daß er völlig fähig sei, Recht von Unrecht zu unterscheiden.

**Ein Maler ohne Hände.** In der Gemälde-Ausstellung zu Brüssel erregte ein „Stilleben“, „Blumen und Früchte“ großes Aufsehen. Der Künstler, aus dessen Pinsel diese Bilder stammen, ist ohne Hände geboren und hat es durch rastlosen Fleiß dahin gebracht, mit den Füßen malen zu können. Diese merkwürdige Art des Entziehens ist sowohl auf der Leinwand, als auf dem Rahmen und im Kataloge angeführt.

— **Neu-Judäa.** Aus Konstantinopel veröffentlicht der „Daily Telegraph“ eine interessante Mittheilung über die jüdische Einwanderung in das türkische Gebiet. Der Sultan, dem Beispiele seiner Vorgänger folgend, hat den aus denjenigen Theilen Europas auswandernden Juden, wo dieselben mit Verfolgung bedroht sind, gastfreundliche Aufnahme in gewissen asiatischen Provinzen angeboten. Es ist im Vorschlage, jüdische Kolonien zu gründen und Ausschüffe, aus Mitgliedern verschiedener Nationalitäten bestehend, sind bereits behufs Förderung dieses Projektes gebildet worden. Da die Bevölkerung der Türkei durch die Ereignisse der letzten Jahre bedeutend vermindert worden ist, so soll die Kolonisirung Kleinasien durch jüdische Einwanderung, wenn sich die ersten Versuche als erfolgreich erweisen sollten, in großartigem Maßstabe zur Ausführung gebracht werden. Es wird als bemerkenswerth hervorgehoben, daß die im 15. Jahrhundert aus Spanien in Folge der Inquisitionsverfolgungen nach den verschiedenen Theilen der Levante geflüchteten und eine zahlreiche Klasse bildenden Juden, welche sich daselbst sehr vermehrt und ausgedehnt haben, nie mit der ottomanischen Regierung in Streitigkeiten gerathen sind.

Die Verwaltung der **Lodz'er Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November d. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

### I. Abfahrt der Züge von Lodz:

Nr. 2	um	5 Uhr 35 Minuten	früh
„ 8	„	7 „ 25	„
„ 4	„	1 „ 5	„ Nachmittags.
„ 6	„	5 „ 40	„ Abends.

### II. Ankunft der Züge in Lodz:

Nr. 1	um	10 Uhr 10 Minuten	früh.
„ 3	„	4 „ 5	„ Nachmittags.
„ 7	„	8 „ 25	„ Abends.
„ 5	„	10 „ 25	„

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kursiren, welche auf Bilette III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Bilette werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montag, Mittwoch und Freitag zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Bilette kaufen, haben auf der Station Koluschki auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

## Dyrekeya Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi.

Podaje do powszechnej wiadomości Stowarzyszonych, iż zwyczajne Ogólne zebranie członków towarzystwa Kredytowego tutejszego, odbędzie się w dniu 18. (30.) Stycznia 1882 roku o godzinie 4. popołudniu w Sali ogólnych zebrań w domu towarzystwa pod Nr. 427 przy ulicy Średniej tu w Łodzi położonym, na które wszyscy Stowarzyszeni, niniejszem zapraszają się.

Przedmioty pod uchwały ogólnego zebrania poddać się mające, są następujące:

1. Sprawozdanie Dyrekeyi za rok finansowy 1880/1.
2. Etat na rok finansowy 1881/2.
3. Co do funduszu na biuista zmarłych Prezesów Dyrekeyi i Komitetu Nadzorczege, w sali ogólnych zebrań wystawić się mających i
4. Wybory na członków Władz towarzystwa w miejsce zmarłych i wychodzących, to jest dwóch Dyrektorów, dwóch zastępców Dyrektorów i trzech członków Komitetu Nadzorczege.

Do sali obrad ogólnego zebrania, stosownie do § 78 Ustawy towarzystwa bez biletu nikt wpuszczonym być nie może, a zatem Stowarzyszeni po takowe do Biura Dyrekeyi zgłosić się raczą codziennie oprócz dni świątecznych poczynając od dnia 16. (28.) Grudnia r. b. do dnia 16. (28.) Stycznia 1882. r.

Członek towarzystwa nieżyczący sobie uczestniczyć na ogólnym zebraniu, może przez pełnomocnictwo przelać prawo głosu na drugiego członka towarzystwa, żaden jednak członek na zebranie więcej jak dwa głosy mieć nie może, blankiety na pełnomocnictwa w biurze Dyrekeyi można otrzymać.

Za małoletnich i w ogóle pod opieką zostających członków towarzystwa, prawo głosu na ogólnym zebraniu służy ich Opiekunóm i Kuratoróm.

Gdy wszyscy współwłaściciele jednej nieruchomości mogą mieć jeden tylko głos na ogólnym zebraniu, przeto jeden z nich życzący sobie uczestniczyć w temże zebraniu winien pozyskać od innych współwłaścicieli upoważnienie i z takowym zgłosić się do Biura Dyrekeyi dla pozyskania biletu wejścia, blankiety na upoważnienia można otrzymać w biurze Dyrekeyi.

Za stowarzyszone zamężne, mężowie tychże bez pełnomocnictwa w ogólnym zebraniu uczestniczyć mogą.

Drukowane Exemplarze sprawozdania za rok 1880/1 doręczone będą Stowarzyszonym w czasie § 65 Ustawy towarzystwa przepisany.

Wedle § 76 Ustawy towarzystwa, wnioski ze strony stowarzyszonych opatrzone podpisami przynajmniej dwudziestu członków i złożone komitetowi Nadzorcemu nie później jak na dni piętnaście przed dniem ogólnego zebrania, przedstawione zostaną temuż zebraniu.

Gdyby w dniu wyżej wymienionym na ogólne zebranie nieprzybyło członków towarzystwa przepisana Ustawą liczba, to stosownie do § 74 tejże Ustawy, powtórny termin do odbycia takowego oznaczonym zostanie, w którym obrady, bez względu na liczbę przybyłych na powtórne zebranie Stowarzyszonych, poczytane będą za ważne.

Łódź dnia 7. (19.) Grudnia 1881.

Prezes: L. GROHMANN.

Dyrektor Biura: A. Rosicki.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

bringt den Vereins-Mitgliedern zur allgemeinen Kenntniß, daß die gewöhnliche General-Versammlung der Mitglieder des hiesigen Credit Vereins den 18. (30.) Januar 1882 um 4 Uhr Nachmittags im Sitzungs-Saale, im Hause des Vereins, unter Nr. 427 Srednia-Strasse hier in Lodz gelegen, stattfinden wird, wozu alle Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Gegenstände, welche zur Beschlussfassung der Generalversammlung kommen sollen, sind folgende:

1. Der Rechenschaftsbericht der Direktion für das Finanzjahr 1880/1
2. Der Etat für das Finanzjahr 1881/2.
3. Bezüglich des Fond auf die Büsten der verstorbenen Präses: der Direktion und des Aufsichtskomités, welche im Saale der Generalversammlungen zur Aufstellung kommen sollen und
4. Die Wahl der Mitglieder der Vereinsbehörden, an Stelle der verstorbenen und abgehenden, d. h. zweier Direktoren, zwei Stellvertreter der Direktoren und dreier Mitglieder des Aufsichtskomités

In den Sitzungs-Saal der Generalversammlung hat nach § 78 des Vereinsstatuts Niemand ohne Billet Zutritt, daher wollen sich die Vereinsmitglieder nach solchen im Bureau der Direktion täglich, mit Ausnahme der Feiertage, vom 16. (28.) Dezember angefangen, bis zum 16. (28.) Januar 1882 melden.

Ein Vereinsmitglied, das an der Generalversammlung nicht theilnehmen wünscht, kann sein Stimmrecht durch Vollmacht auf ein anderes Mitglied der Gesellschaft übertragen, kein Mitglied kann jedoch auf der Versammlung mehr als 2 Stimmen besitzen; Blankete zu Vollmachten sind im Bureau der Direktion zu haben.

Für Unmündige und überhaupt für die unter Vormundschaft stehenden Vereinsmitglieder, steht das Stimmrecht auf der allgemeinen Versammlung deren Vormunden und Kuratoren zu.

Da alle Mitbesitzer eines Immobilienums nur eines Stimme auf der Generalversammlung haben können, mithin hat Einer von ihnen, der an der Versammlung theilzunehmen wünscht, von den anderen Mitbesitzern die Ermächtigung einzuholen und mit dieser im Bureau der Direktion sich zu melden, um ein Eintrittsbillet zu erhalten. Blankete zu Vollmachten sind in genanntem Bureau zu bekommen.

Für weibliche — verheirathete Vereinsmitglieder können deren Ehemänner ohne Vollmacht an der Generalversammlung theilnehmen.

Gedruckte Exemplare des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1880/1 werden Vereinsmitgliedern in der durch § 65 des Vereinsstatuts vorgeschriebenen Zeit eingehändigt werden.

Gemäß § 76 des Vereinsstatuts werden die Anträge von Seiten der Vereinsmitglieder, mit den Unterschriften von wenigstens zwanzig Mitgliedern versehen, und dem Aufsichtskomitée spätestens fünfzehn Tage vor dem Termin der Generalversammlung eingereicht, der Versammlung vorgelegt.

Sollte an oben genanntem Tage die durch das Statut; vorgeschriebene Zahl von Vereinsmitgliedern zur Generalversammlung nicht erscheinen, wird gemäß § 74 dieses Statuts ein zweiter Termin zur Abhaltung einer solchen anberaumt, auf welcher die Beratungen, ohne Rücksicht auf die Zahl der zur zweiten Versammlung erschienenen Mitglieder für gültig anerkannt werden.

Lodz, den 7. (19.) Dezember 1881.

Präses: L. GROHMANN.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrofower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Łodzer Tageblatt.“

Von meiner Studien-Reise zurückgekehrt, bin ich wieder persönlich, täglich von 9—6 Uhr zu sprechen. Neuerungen: **schmerzlose Operationen bei Nitrooxygen-Gas-Narkose**, künstlicher Zahneratz auf **Aluminium-Basis**, außerdem auf Gold- und Kautschuk-Basis, Füllen schadhafter Zähne mit Gold u. 5—3

**H. R. Mehl**

deutscher u. russischer approb. prakt. Zahn-Arzt.  
Petrikauer Str. Nr. 254, Haus S. Rosen.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc.** befinden sich Petrikauer-Strasse Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr  
Für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr freie Behandlung.

**M. Reisner,**

36—7 prakt Zahn-Arzt.

**HERMANN & GROSSMANN**  
St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

**Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln**

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente.

In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen ohne irgend welchen Zuschlag, im Atelier des Herrn **L. Zoner**, Ringplatz Nr. 6.

Ein **Gemüse-Garten,**

3 Morgen groß, guter Boden, mit dazu gehörendem Dünger, Wohnung und Keller, ist auf mehrere Jahre zu verpachten bei

**F. Fischer,**

10—8 Geyer's Ring.

**Frachtbriefe**

sauber gedruckt, sind vorrätzig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von **L. Zoner**, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

**Cottage-Orgeln**

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von **J. Estey & Comp.** Näheres **L. ZONER's** Atelier, Ringplatz Nr. 6.

**CIRCUS FERRONI.**

Donnerstag, den 17. (29.) Dezbr. 1881  
**Große brillante Vorstellung,**

bestehend

aus der höheren Grottesque- und Parforce-Reitkunst, verschiedenen Tänzen, Seiltanz ohne Balance, außergewöhnlichen akrobatischen, gymnastischen, equilibristischen Produktionen.

Aufang 8 1/2 Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

**Teatr Texla.**

We Czwartek 17 (29) Grudnia r. b.

daną będzie:

Komedja w 5. aktach przez Gustawa Mosera i Franciszka von Schaenthan

**WOJNA**

**W SPOKOJU.**

„Krieg im Frieden.“

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Das

„**Deutsche Hôtel**“

in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermieten. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—5

Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

**Albert Bachner**

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Plage seit zwei Jahren bestehendes Stuckgeschäft zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigten Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285. (7)

Für ein hiesiges Engros-Geschäft wird ein

**Lehrling**

mit einiger Schulbildung pr. 1. Januar gesucht. Gesl. Adressen sind zu richten an die **Buchhandlung Zienkowski & Comp.** sub L. W. 25. 3—1

Zwei junge Mädchen,

welche deutsch und polnisch sprechen, suchen Stellung als Bonne, Wirthschafterin oder Verkäuferin. Gesl. Offerten beliebe man bei **J. Kristoff**, Wulczaniska-Strasse, Haus Nerklas, niederzulegen. 3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено цензурою